

Curriculum Vitae----- Dr.-Ing. Gerhard Greiner-Bär, Lauscha

Gerhard Greiner-Bär wurde am 27.05.1941 als Sohn des Glasmachers Erich Greiner-Bär und dessen Ehefrau Lina im Lauschaer Unterland geboren. Er stammt direkt in der 14. Generation vom Mitbegründer der Lauschaer Glassiedlung, dem Glasmachermeister Hans Greiner, dem „Schwabenhans“, ab. Acht Wochen nach seiner Geburt fiel sein Vater im 2. Weltkrieg und er wurde alleine von seiner Mutter erzogen. Er ist verheiratet und hat eine Tochter und einen Enkel.

Nach Abschluss der Grundschule absolvierte er eine Berufsausbildung als Maschinenschlosser und erlangte danach in der Erwachsenenqualifizierung die Hochschulreife. Nach dem Studium des Maschinenbaus in Karl-Marx-Stadt und den Abschluss als Dipl.-Ingenieur folgte ein zweites Studium an der TU Dresden mit dem Abschluss als Dipl.-Ing.-Ökonom. Die Promotion zum Dr.-Ingenieur in der Fachrichtung Maschinenbau erfolgte danach extern an der Technischen Universität in Sofia.

Nach einer kurzen Zeit als Technologe im VEB Glaswerke Lauscha (später Trisola), übernahm er die betriebliche Abteilung für Forschung und Entwicklung bis zur politischen Wende 1989. Die Ergebnisse dieser über 20 Jahre Entwicklungsarbeit schlugen sich in über 100 Patentanmeldungen nieder, die sich im wesentlichen mit der Herstellung von Glasfasern und Mikroglasskugeln und deren Technologien beschäftigten. Eck- und Glanzpunkte dieser Entwicklungen waren sicherlich die mikrofeine Glasfaser < 1,0 µm, die Hochindex- und hohlen Mikroglasskugeln und die Entwicklung poröser Gläser für die Biotechnologie. Aufgrund dieser Leistungen erfolgte 1983 die staatliche Ernennung zum „Oberingenieur“ und schließlich 1986 die Auszeichnung zum „Verdienten Erfinder der DDR“ durch den Ministerrat und das Ministerium für Wissenschaft und Technik der DDR.

Nach der politischen Wende in der DDR machte er sich 1992 mit einem Kompagnon selbständig und gründete die „Thüringer Filter-Glas GmbH“ in Spechtsbrunn mit 40 Beschäftigten. Im Jahre 2002 erfolgte der Verkauf der Firma an den US-Konzern Hollingsworth & Vose. 2004 schied er als Geschäftsführer aus und gründete anschließend das Ingenieurbüro „GB-Glas-Consulting“, das er bis 2017 betrieb. Höhepunkt dieser Arbeit war die Entwicklung eines neuen patentierten Hochtemperaturglases für Glasfaserisolierungen für einen international tätigen Schweizer Produzenten.

Ab 2015 widmete er sich im Rahmen des Heimat- und Geschichtsverein Lauscha e.V. der Glas-, Heimat- und Wirtschaftsgeschichte seiner Geburts- und Heimatstadt Lauscha als Autor. Nach der Trilogie über die „Geschichte der einheimischen Industrieglaserzeugung“ folgten in regelmäßiger Reihenfolge die emotionsbeladene „Geschichte von Unterlauscha“, die „Glasperlenherstellung“, die „Schachtelmacherei“, die „Lauschaer Glasmärbel“ und schließlich die Trilogie über das bekannteste Lauschaer Glasprodukt, die „Geschichte des gläsernen Lauschaer Christbaumschmucks“. Parallel zu der letztgenannten Veröffentlichung erfolgte in Gemeinschaftsarbeit die Erarbeitung und Einreichung der Anträge zum Eintrag des gläsernen Lauschaer Christbaumschmuckes in das Bundesweite Verzeichnis als Immaterielles Kulturerbe. Dieser Antrag wurde durch die Deutsche UNESCO-Kommission am 19.03.2021 bestätigt und der gläserne Lauschaer Christbaumschmuck in das erlesene Feld des Immateriellen Kulturerbes aufgenommen.

Neben den Publizieren der vom Lauschaer Heimat- und Geschichtsverein e.V. herausgegebenen vielbeachteten Broschüren trat er als Autor zahlreicher heimatgeschichtlicher Artikel in den einheimischen Presseorganen in Erscheinung, aber auch mit der Glosse „Es ist alles nur geklaut“. Er förderte aber auch durch seine intensiven Recherchen heute in Lauscha völlig unbekannte Geschehnisse zu Tage, wie u.a. den Urlaubsbesuch in Lauscha von Wilhelm Voigt im Jahre 1912, dem legendären „Hauptmann von Köpenick“, bei seinem Freund, dem Lauschaer Glasbläser Louis Müller-Sachs, oder das Vorhandensein des sogenannten „Lauscha-Schrank“ im heutigen Museum für Volkskunde auf der Berliner Museumsinsel, in welchem sich eine Sammlung von wertvollen alten Lauschaer Christbaumschmuckes verbirgt, und nicht zuletzt die Existenz des Lauschaer Druidenordens mit der „Waldloge am Rennsteig“ von 1920 bis zu seiner sicherheitsbedingten Auflösung 1935, die allesamt publiziert wurden.

In der nationalen Presse findet man von ihm in neuester Zeit eine Publikation über den gläsernen Lauschaer Christbaumschmuck in den VDG Nachrichten, dem Organ des Verbandes deutscher Glasbläser e.V. Im internationalen Maßstab ist im Juni 2021 ein 20-Seiten langer weltweit vielbeachteter Artikel im US-Magazin „The Golden Glow“ mit dem Titel „Lauscha-The Birthplace of Glass Christmas Ornaments“ erschienen. Seit April 2021 fungiert er als Vorstand der neu gegründeten „Lore und Werner Heumann-Stiftung“, deren Stiftungszweck die Förderung der Pflege und Erhaltung von Kulturwerten in der Stadt Lauscha ist.